

Aus der Ortschronik von Voitsberg

Das Voitsberger Becken, ringsum von hohen Almen umschlossen, wurde schon sehr früh besiedelt, denn hier ziehen und zogen zwei wichtige Straßen durch, die eine über die Pack nach Kärnten und die andere übers Gaberl in die Obersteiermark nach Judenburg. Beide wurden, wie Funde bezeugen, schon in vorgeschichtlicher Zeit benutzt. Die Heidenhöhle im Zigölerkogel — „hoadnische Kirchen“ im Volksmund genannt — diente schon zur Steinzeit dem Menschen als Wohnung und Grab. Das Bronzebeil, das in der Reichsstraßenhöhle gefunden wurde, die Grabhügel in Gallmannsegg, die Römersteine in Voitsberg, Stallhofen, Puchbach, Piber und Gaistal — amtlich Geistthal —, die Steinmetzwerkstatt beim Neuhäusel im Oswaldgraben, sie alle sprechen für eine starke Besiedlung schon zur Zeit Christi.

Jeder, der heute den Namen Voitsberg hört, denkt zwangsläufig an das bedeutende Industriegebiet, dessen Zentrum die Stadt an der Kainach ist. Kohlengruben und Tagbaue, große Kraftwerke und Fabriken tauchen in der Vorstellung auf, aber nur wenige geben sich darüber Rechenschaft, daß all das nicht zufällig entstanden ist, sondern daß eine das Gesicht Europas mitformende Vergangenheit und der Fleiß und Schweiß von Generationen eines alten intelligenten Kulturvolkes hier gestaltend am Werke waren.

Die angeführten Funde beweisen die Besiedlung des Gebietes von Voitsberg in der Stein- und Bronzezeit, und in Stein verewigt vermögen wir bereits von Norikern, Tauriskern und Römern zu lesen, die hier gewohnt haben; von der einstigen slawischen Besiedlung 600 n. Chr. berichten Hunderte von Ortsnamen, die von den ihnen nachfolgenden Bayern beibehalten worden sind. Ihren eigenen Gründungen gaben die Bajuwaren deutsche Namen, und einen solchen trägt auch Voitsberg. Er stammt von der Feste *Vogtesperch*, die der Untervogt von St. Lambrecht, Gottfried von Dürnstein, 1173 erbaute.

Aber schon viele Jahrhunderte vorher gab es außerhalb der heutigen Stadt, wo einst die der hl. Margaretha geweihte Pfarrkirche stand, eine Siedlung, die den in Vergessenheit geratenen Namen Zederniza führte.

Die eigentliche Geschichte des Voitsberger Gebietes beginnt an der Jahrtausendwende, als es Kaiser Otto III. dem Markgrafen Adalbero schenkte, der, ebenso wie in noch verstärktem Maß sein Sohn Markwart von Eppstein, Kirchen und Burgen erbaute und das Land der Kultur erschloß. Markwarts Sohn und Erbe Herzog Heinrich III. von Kärnten schenkte dann einen Großteil des Voitsberger Gebietes im Jahre 1103 dem von ihm gegründeten Stift St. Lambrecht. Nach der schon erwähnten Errichtung der oberen Burg durch den markgräflichen Ministerialen Gott-

fried von Dürnstein wurde unter den Babenberger Herzogen Leopold V. und VI. (1192 — 1230) der Markt Voitsberg planmäßig „aus wilder Wurzel“ erbaut. Nachdem bereits im Jahre 1214 ein Richter Rudolf von Voytsperch urkundlich aufsteht, wird Voitsberg als civitas (Stadt) im Jahre 1245 erstmalig erwähnt. Eine landesfürstliche Urkunde aus dem Jahre 1307 bezeugt, daß Voitsberg damals die gleichen Rechte wie die Stadt Graz erhielt.

Im Mittelalter nahm Voitsberg eine günstige wirtschaftliche Entwicklung, doch ergaben sich durch große Brände, wie etwa in den Jahren 1338 und 1363 schwere Rückschläge, so daß der Landesfürst der Stadt Teile der Mautgelder für den Wiederaufbau überlassen mußte.

Große wirtschaftliche Nachteile brachte auch in den Jahren 1469 bis 1490 der Aufstand des steirischen Adels gegen Kaiser Friedrich III. als Landesherrn. Die Führer der Erhebung waren Andreas Baumkircher und sein Schwager Andreas Greißenegger, beide im Voitsberger Gebiet ihre Burgen hatten. Der Aufstand brach bekanntlich zusammen, und die Rädelsführer wurden hingerichtet. Durch die Einziehung des Besitzes des Greißeneggers wurde Voitsberg, das ihm als Ersatz für Soldansprüche verpfändet war, wieder landesfürstlich. Baumkircher und Greißenegger blieben legendäre Gestalten der steirischen Geschichte, und die untere Voitsberger Feste erhielt zur Erinnerung den Namen „Greißenegg“.

Hatten diese Kämpfe dem Wirtschaftsleben schon viele Nachteile gebracht, so folgte auch weiterhin eine unruhige Zeit, als immer wieder die Türken anrückten. Unmittelbar nach Voitsberg kamen sie nur einmal, und zwar anno 1480, als sie über die Pack einfielen. Das ganze Land Steiermark spürte die Folgen der Türkeneinfälle und des Ungarnkrieges noch zwei Jahrhunderte lang. Ein wirklicher bedeutender Aufschwung trat erst unter Kaiserin Maria Theresia ein, doch brachten die Franzosenkriege neuerliche schwere Rückschläge.

Den Aufstieg bis zu seiner heutigen Bedeutung als führendes bergbauliches Zentrum Österreichs erlebte Voitsberg erst im Zuge der Industrialisierung. Auch die Geschichte des Bergbaues ist im Voitsberger Gebiet bereits sehr alt. Schon Friedrich Barbarossa hatte an das Stift St. Lambrecht Bergrechte verliehen, und im Jahre 1461 hatte der Greißenegger das Recht zur Gewinnung von Eisenerzen im Pibertale von Friedrich III. erhalten. Entscheidende Bedeutung gewann jedoch nur der Kohlenbergbau, der praktisch vom Jahre 1716 an datiert.

Ein Wiener Zentner (56 kg) kostete im Jahre 1853 bei der Grube 6 bis 8, in Graz (Pferdefracht) 18 bis 24 Kreuzer. Seit 1840 zeigte sich das Bestreben, den Grubenbesitz zu größeren Einheiten zu vereinigen, um wirtschaftlicher produzieren zu können, gab es doch 1857 noch 37 selbständige Grubenbesitzer, unter ihnen auch Erzherzog Johann.

Die entscheidende Wendung im Bergbau trat im Jahre 1860 ein, als die Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft die Bahnstrecke Graz—Köflach eröffnete. Die GKB wurde am 16. Juni 1856 als eine Vereinigung lokaler Bergbauunternehmungen gegründet.



KAMERADEN!

Tragt das neue

Feuerwehr-Zivilabzeichen

ab sofort beim Landesfeuerwehrkommando erhältlich